

(In)Visible Cities

– Konzept für eine Gruppenausstellung mit vier Künstlern –

Simone Kraft, M. A.

Das Leben in Städten ist normal geworden. In westlichen Ländern wohnen Dreiviertel der Bevölkerung in urbanen Gebieten, die Wanderungsbewegungen in städtische Räume sind so stark wie nie zuvor. Weltweit leben zunehmend mehr Menschen in Städten als auf dem Land – Tendenz steigend. Metropolen und Megastädte mit mehreren Millionen Einwohnern gewinnen damit eine immer größere Bedeutung als zentrale Lebensräume der Menschheit, die Urbanisierung prägt die menschliche Lebenswelt immer nachhaltiger und grundsätzlicher. Städtische Strukturen sind im 21. Jahrhundert zum normalen Habitat des Menschen geworden. Aber was ist „Stadt“?

Die Stadt, das unbekannte Wesen?

*Wie die Stadt wirklich ist, unter dieser dichten Hülle von Zeichen, was sie enthält oder verbirgt – man verlässt Tamara, ohne es je erfahren zu haben.
(Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte¹)*

Eine Stadt ist ein Konglomerat zahlreicher Faktoren, ein Zusammenspiel kultureller und sozialer ebenso wie ökonomischer, infrastruktureller und finanzieller Aspekte. Am deutlichsten sichtbar und damit unmittelbar plastisch erfahrbar wird Stadt jedoch im Gebauten: Architektonische Strukturen und Konstruktionen, Häuser, Straßen, Plätze, Brücken prägen das urbane „Gesicht“.

Dennoch nimmt der Großteil der Stadtbewohner seine architektonische Umgebung kaum bewusst wahr. Funktionale Nutzbauten wie Büros, Wohngebäude, Werkhallen, denen man tagtäglich begegnet, werden nicht beachtet. Allenfalls außergewöhnliche Bauwerke aus vergangenen Zeiten oder extravagante moderne Bauten werden bemerkt und gegebenenfalls diskutiert. Die allgemeinen architektonischen „Hüllen“ unseres Alltags hingegen werden hingenommen, ohne ihnen viel Aufmerksamkeit zu widmen.² Eine überraschende Situation, bedenkt man die Bedeutung der Architektur, die nicht nur das menschliche Lebensumfeld gestaltet, sondern auch die kulturelle und historische Identität wesentlich mitformt.

¹ Italo Calvino, Die unsichtbaren Städte, aus dem Italienischen von Burkhart Kroeber, München ¹⁵2009, S. 22.

² Eine andere Hülle des menschlichen Alltags, ohne die nichts mehr vorstellbar ist, erfährt dagegen wesentlich mehr Beachtung: die Kleidung.

Bauen ist Lebensraum gestalten

*Aber die Stadt erzählt ihre Vergangenheit nicht, sie enthält sie wie die Linien einer Hand, eingeschrieben in die Ränder der Straßen, die Gitter der Fenster, die Handläufe der Treppengeländer, die Antennen der Blitzableiter, die Masten der Fahnen [...].
(Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte³)*

Architektur als Baukunst bedeutet mehr als das formale Errichten von Gebäuden, als Ingenieurswesen im engeren Sinne. Architektur ist das Denken und Gestalten von Raum als einer wesentlichen Facette des menschlichen Lebens: Einen Großteil unseres Alltags verbringen wir in gebauten Räumen – nicht umsonst spricht man von „Lebens-Raum“.

Wie einflussreich Architektur-Formen in gesellschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht sind, hat sich vor nicht allzu langer Zeit etwa im sogenannten „Minarett-Streit“ in der Schweiz gezeigt, in dem sich der Disput an einem architektonischen Detail entzündet hat, obwohl es letztlich um kulturelle und gesellschaftliche Entscheidungen ging. Dennoch hat sich die Frage an einem Baudetail festgemacht, denn: „Daran wird die kulturelle Veränderung unseres Alltags nach außen sichtbar. Man kann einen Bau nicht wegdenken. Er steht in der täglichen Welt“ (Peter Zumthor⁴).

Auch in vielen Formulierungen und Redewendungen, die Eingang in unseren Sprachgebrauch gefunden haben, spiegelt sich wider, wie groß der Einfluss gebauter Strukturen auf das menschliche Leben auch im übertragenen Sinne ist: Man will mit dem Kopf durch die Wand oder einen Blick hinter die Fassade werfen, man mauert sich ein oder gegen jemanden. Argumente werden untermauert und fundiert.

Aber auch auf persönlicher Ebene lässt sich der Einfluss von Architektur beobachten. Erinnerungen sind sehr oft mit baulichen Elementen verbunden. Daniel Libeskind etwa beschreibt eine Art „architektonisch-räumlicher Erinnerung“, die persönliches Erleben mit Bauten verknüpft: „Wir denken nicht an die Naturwissenschaft, sondern an die Architektur, wenn wir von Raum oder Zeit in Bezug auf unsere Erfahrungen und Erinnerungen sprechen.“⁵ Ganz in diesem Sinne stehen auch unsere imaginären Bilder von Metropolen mit Bauwerken in Verbindung – was wäre Paris ohne Eiffelturm, London ohne Tower Bridge, New York ohne Wolkenkratzer?

Der „Gesichtsverlust“ unsichtbarer Städte

*All diese Schönheiten kennt der Reisende schon, da er sie auch in anderen Städten schon gesehen hat.
(Italo Calvino: Die unsichtbaren Städte⁶)*

Im Zeitalter der Globalisierung wird jedoch nicht nur unsere Aufmerksamkeit für die Architektur um uns geringer, auch die Individualität der Städte selbst schwindet. Die modernen Metropolen gleichen sich einander zunehmend an und verlieren ihr individuelles Gesicht: Wolkenkratzerwelten, Straßennetze, Satellitenstädte folgen von den USA über Europa bis nach Afrika und Asien den immer gleichen Mustern. Die Innenstädte werden mit

³ Calvino ¹⁵2009, S. 18f.

⁴ Peter Zumthor im Interview, in: art. Das Kunstmagazin, Februar 2010, S. 115.

⁵ Daniel Libeskind, mit Sarah Crichton, Breaking Ground, Entwürfe meines Lebens, aus dem Englischen von Franca Fritz, Heinrich Koop, Köln 2004, S. 308. Sehr viel schlichter lässt sich diese Beobachtung im alltäglichen Leben machen: Erinnerung und Vorstellungen werden oft mit räumlichen Bildern verbunden; sei es „Studieren“ an der Universität mit Hörsälen, Bibliotheken, Mensa, sei es „Zuhause“ mit dem alten Kinderzimmer, dem Garten etc.

⁶ Calvino ¹⁵2009, S. 15.

denselben Ladenketten hinter stylischen Glasfassaden in Fußgängerzonen anonym und austauschbar. In den letzten Jahrzehnten haben die urbanen Bautendenzen zu einem Stadtbild geführt, das kontinuierlich wiederholt wird und die Städte dabei „unsichtbar“ werden lässt.

Ausstellung „(In)Visible Cities“

Architektur prägt den Alltag und die Kultur ebenso wie das individuelle und kommunikative Miteinander. Daher ist es wichtig, den Blick zu schärfen für den uns umgebenden gebauten urbanen Umraum und die ihn prägenden architektonischen Strukturen: Es gilt, die unsichtbaren Städte sichtbar werden zu lassen. Dieses Ziel hat sich die Ausstellung „(In)Visible Cities“ gesetzt.

Ausgewählt wurden Arbeiten von vier renommierten Künstlern, die sich der komplexen Thematik mit unterschiedlichen künstlerischen Medien und Herangehensweisen annähern und verschiedene Sichtweisen zu Urbanisierung, Stadt und Architektur entwickeln. In der Ausstellung im Kunstverein Ettlingen werden erstmals die Kunstwerke so inszeniert, dass sie nicht nur miteinander in Kommunikation treten, sondern auch auf den umgebenden Ausstellungsraum reagieren und besondere Sicht- und Denkachsen entwickeln.

Durch die innovative Fragestellung wird eine bedeutsame Thematik aufgegriffen, wie sie bisher noch nicht in den Fokus gestellt wurde. Die besondere Verbindung von Kunst und Architektur in der Gruppenausstellung eröffnet den Besuchern eine in dieser Form noch nicht dagewesene Begegnung mit der sie umgebenden gebauten Umwelt. Der Zugang zur Thematik, wie er in der Kombination der ausgewählten Kunstwerke zum Ausdruck kommt, bietet überraschende Einsichten, ungewohnte Anblicke, neue Denkansätze. Das Bewusstsein der Ausstellungsbesucher für das allzu gewohnte Thema wird geweckt, Fragen werden aufgeworfen und der Blick für Architektur geschärft.

Ausgewählte Künstler:

Stefan Hoenerloh (Malerei), Karl-Heinz Bogner (Plastik und Malerei), Johannes Twielemeier (Fotografie und Skulptur), Annett Zinsmeister (Fotografie / Installation)

Stefan Hoenerloh: Malerei

www.hoenerloh.de

Geboren in den 1960er Jahren, lebt und arbeitet seit 1980 in Berlin

*Studium Kunstgeschichte, Philosophie, Musikwissenschaft, Germanistik,
Studienaufenthalte in verschiedenen Städten, davon 6 Aufenthalte in Rom, 4 Aufenthalte in Las Vegas
und San Francisco*

Mehr Informationen zur Arbeit von Stefan Hoenerloh: [Link](#)

Menschenleere Stadtansichten, wie sie bei einem Spaziergang durch eine Altstadt begegnen könnten, sind die Motive, die der Berliner Künstler Stefan Hoenerloh in altmeisterlicher Technik vielschichtig lasierend auf den Bildträger bannt. Momentaufnahmen historischer Bauten, an denen deutlich der Zahn der Zeit nagt, scheinen die von Grau- und Brauntönen dominierten Stadtansichten zu präsentieren.

Hoenerlohs Stadtporträts sind jedoch reine Fiktion. Sie zeigen weder reale Veduten noch sind sie architekturhistorisch „korrekt“. Der Künstler „baut“ auf der Leinwand Architekturen, die sich an der Grenze des Möglichen bewegen, die realistisch zu sein scheinen und es doch nicht sind. Diese Stadtpanoramen wirken beunruhigend, verstörend, sie sind eine Spur zu trist, zu grau, um „schön“, gefällig zu sein. In einer Gratwanderung zwischen malerischer Perfektion und realistisch Möglichem schöpft der Künstler die Möglichkeiten der Malerei aus, eröffnet Perspektiven und vermischt Sichtweisen, ohne den Anspruch, Wirklichkeit abzubilden.

Inszenierung: Hoenerlohs großformatige Arbeiten werden so inszeniert, dass die auf den Gemälden gezeigte Raumsituation im Ausstellungsraum nachempfunden werden kann. Der Besucher erfährt das vielschichtige Spielen des Künstlers mit Architektur, Architekturereignissen, Perspektiven, Realität und Möglichem, Zeitlichkeit und dem Informationsgehalt von Bauwerken. Als Auftakt der Ausstellung verdeutlichen die Gemälde die Thematik der *(In)Visible Cities* in besonders augenscheinlicher Weise.

(In)Visible Cities

Konzept für eine Gruppenausstellung mit vier Künstlern
Simone Kraft, M. A.

ausgezeichnet mit dem Wolfgang Hartmann Preis 2011
Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen



Stefan Hoenerloh, Der Berghain, 92 x 153cm, Öl, Acryl auf Polyester, Leinwand, 2007



Stefan Hoenerloh, Die Milchstrasse, 102 x 172 cm, Öl, Acryl auf Polyester, Leinwand, 2007



Stefan Hoenerloh, Fountain Abbey, 97 x 97 cm, Öl, Acryl auf Polyester, Leinwand, 2003

Karl-Heinz Bogner: Plastik und Malerei

www.khbogner.de

Geboren 1966 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Stuttgart

seit 1991 Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland
seit 1995 Freischaffender Künstler

1995 Studienabschluss: Diplom-Ingenieur, Fachrichtung Architektur
1989–1995 Studium Architektur und Design an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste
Stuttgart
1987–1988 Studium an der Freien Kunstschule Stuttgart

Mehr Informationen zur Arbeit von Karl-Heinz Bogner: [Link](#)

Karl-Heinz Bogners filigrane Plastiken ähneln architektonischen Objekten. Anders als die typischen Architekturmodelle sind sie jedoch schwarz, nicht weiß. Formelemente, die entfernt an Gebäudeteile oder -fragmente erinnern, wie wir sie vor allem aus der modernen Architektur kennen, tauchen auf, ohne sich jedoch einem typischen Architekturkontext zuordnen zu lassen. Auch seine Malereien zeigen grafische Gemäldekonstruktionen in vorwiegend schwarzweißen Schattierungen. Sie haben etwas Architektonisches an sich, sind aber nicht eindeutig als Räume oder Bauten zu erkennen. Aus dem Neben- und Übereinander von dunkeln und hellen Flächen ergibt sich eine räumliche Wirkung, ohne dass perspektivische Darstellungsmittel eingesetzt werden: Bogner „baut“ seine Gemälde aus Flächen und Linien, Hell und Dunkel, Licht und Schatten auf.

Der Künstler, ein studierter Architekt, der jedoch nie baupraktisch tätig war, setzt sich mit verschiedenen Raumthemen, wie „Rückzugsraum“, „Schutzraum“ oder „Zwischenraum“, auseinander. Nach Günther Baumann ist Bogners Thema „das menschliche Innenleben, dessen Emotionalität er über architektonisches Formenspiel auf eine ästhetische Ebene hebt [...]“.

Inszenierung: Im Erker und im Hauptraum wird eine Auswahl von Bogners Plastiken sowie Gemälden gezeigt. In „inselartigen“ Gruppen installiert, korrespondiert die grafische Filigranität der Objekte mit der Raumstruktur. Bogners Arbeiten lassen den Besucher vertraute Bauformen in ungewohnt ästhetischer Qualität erleben. Die Arbeiten bilden zu den augenscheinlich „historischen“ Formen Hoenerlohs einen „modern-geometrischen“ Gegenpol. Für den Besucher bilden sich Blickachsen zwischen Alt und Neu, Tradition und Moderne, Realität und Möglichkeit.



Karl-Heinz Bogner, verschiedene Architekturobjekte

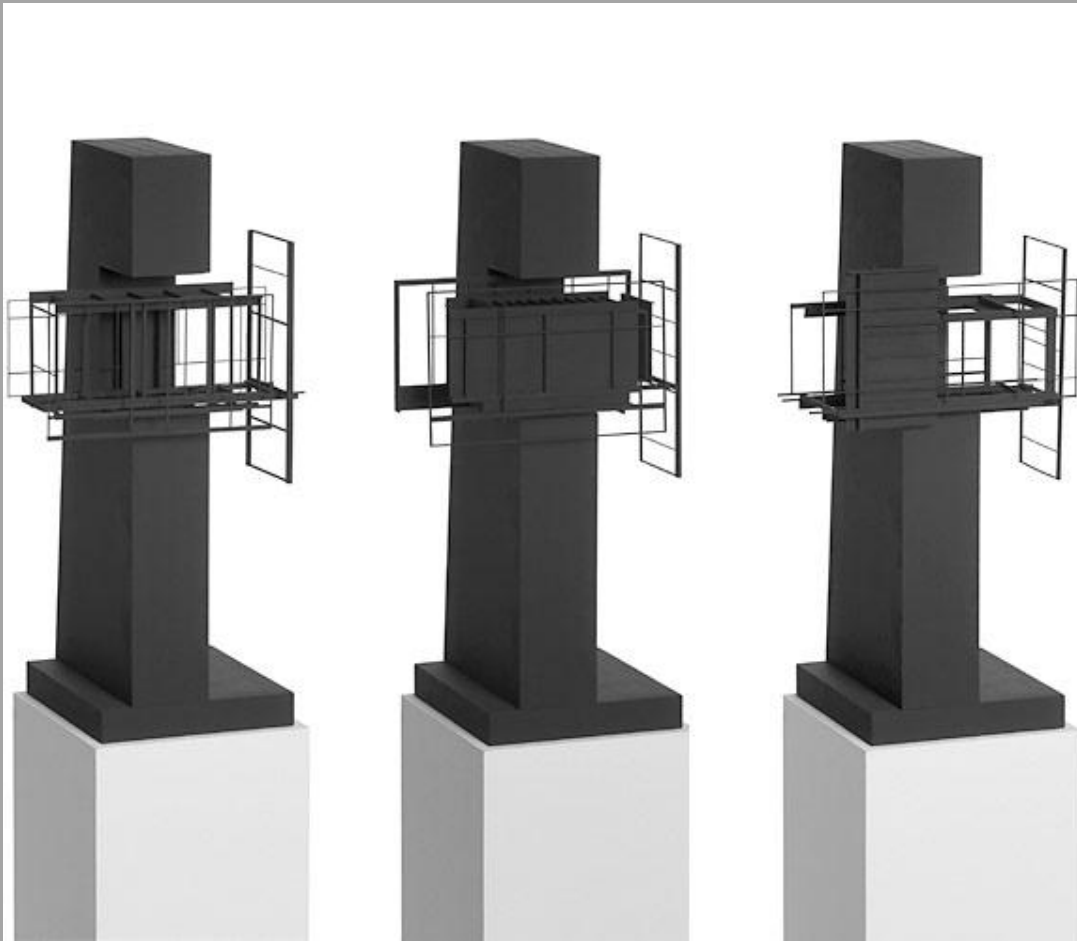


Karl-Heinz Bogner, Ohne Titel, Mischtechnik auf Leinwand, 2009, 80 x 320 cm

(In)Visible Cities

Konzept für eine Gruppenausstellung mit vier Künstlern
Simone Kraft, M. A.

ausgezeichnet mit dem Wolfgang Hartmann Preis 2011
Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen



Karl-Heinz Bogner, Ohne Titel, Holz, Karton, MDF, Acrylfarbe, 2006, jeweils 55 x 26 x 24 cm

Johannes Twielemeier: Fotografie und Skulptur

www.johannestwielemeier.de

Johannes Twielemeier wurde 1960 in Westenholz bei Paderborn geboren und absolvierte nach dem Abitur eine Ausbildung zum Steinmetz. Von 1994 bis 1997 Studium an der Akademie für gestaltende Handwerke in Aachen mit den Schwerpunkten Fotografie und Bildhauerei.

Seit vier Jahren unterrichtet der Künstler als Dozent an dieser Akademie das Fach Plastisches Gestalten, seit einem Jahr auch Fotografie. Seine Zeit teilt Twielemeier auf zwischen seiner Arbeit an der Akademie und in seiner Werkstatt sowie an seinen Fotoprojekten

Mehr zum Werk von Johannes Twielemeier: [Link](#)

Der Steinmetz und Fotograf Johannes Twielemeier widmet sich Orten, die von ihren Bewohnern verlassen wurden. Der Künstler sagt: „Mich interessieren die Spuren, die Menschen dort zurücklassen, und ich mag die Magie, die Räume dieser Art entfalten können. Mir gefällt diese nutzlose, verbrauchte Architektur, die, auf sich selbst zurückgeworfen, ein Eigenleben entwickelt.“

Seine Fotoserie „Orte ohne Wiederkehr“ entstand zwischen 2002 und 2009 und hält die Folgen einer Abriss- und Umsiedlungsaktion fest, die im Rahmen des Braunkohletagebau Garzweiler durchgeführt wurde, in deren Zuge 13 Ortschaften für eine über 120 km² große Braunkohlegrube verschwinden und fast 8.000 Bewohner umgesiedelt werden. Twielemeier nähert sich dieser Geisterlandschaft aus verlassenen Häusern und verwaisten Straßen mit ruhigen, poetischen, fast „schrecklich-schönen“ Fotografien an.

Inszenierung: Eine Auswahl von Twielemeiers Fotografien wird in sich geschlossen, eventuell in einem Nebenräumen bzw. einer Nische präsentiert, die das Thema der Ausstellung gleichsam beim Wort nehmen: Hier sind Aufnahmen zu sehen, die tatsächlich verschwundene Orte zeigen. Sie sind ein letztes Zeigen der nicht mehr existierenden Ortschaften in Nordrheinwestfalen. Während Hoenerlohs und Bogners Arbeiten die Möglichkeiten von Raum sichtbar und erfahrbar machen, wird in den Fotografien Twielemeiers eine andere Form der „unsichtbaren Städte“ offenbar.



Johannes Twielemeier, Bungalow, Otzenrath, März 2006, aus: Orte ohne Wiederkehr



Johannes Twielemeier, Umbettungssärge, Otzenrath, April 2006, aus: Orte ohne Wiederkehr

(In)Visible Cities

Konzept für eine Gruppenausstellung mit vier Künstlern
Simone Kraft, M. A.

ausgezeichnet mit dem Wolfgang Hartmann Preis 2011
Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen



Johannes Twielemeier, Fenster, Inden, Aug. 2002, aus: Orte ohne Wiederkehr

Annett Zinsmeister: Fotografie / Installation

www.annett-zinsmeister.de

Lebt und arbeitet in Berlin und Stuttgart

Studium der Kunst, Architektur, Kultur- und Medienwissenschaft (Kulturtechnik). Diplom an der Hochschule der Künste Berlin Seit 2007 Professorin an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und seit 2009 Leitung des Weissenhof-Instituts <http://www.abk-stuttgart.de>

Mehr zum Werk von Annett Zinsmeister: [Link](#)

Die Arbeit der Berliner Künstlerin und Architektin Annett Zinsmeister ist sehr konzeptionell geprägt und kreist um das Thema der Architektur. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich vor allem auf vergessene und/oder zerstörte urbane Räume, auf Orte des Übergangs mit einer besonderen Vergangenheit und einer ungewissen Zukunft. Zinsmeisters Arbeiten sind häufig – trotz räumlichen Eingriffen und Setzungen – ein Fingerzeig auf das Vorhandensein von ungewöhnlichen, oft übersehenen Details und unbemerkten Schönheiten in vergessenen Orten.

Lange hat sich Zinsmeister mit dem Thema Plattenbau befasst, noch bevor es breitere Aufmerksamkeit erregt hat. Ihre Beobachtungen und Analysen der typischen Plattenbaufassaden nehmen die Idee des sich endlos wiederholenden Moduls auf und setzen sie in ungewohnten ästhetischen Zusammenhängen ein. Ein von ihr entwickeltes Computerspiel, das „Memodul“, ein Memoryspiel mit Fassadenelementen, führt den Betrachter/Spieler zu ungewohnt intensiver Auseinandersetzung mit vermeintlich vertrauten Fassadenelementen, die sich sehr ähneln, sich jedoch in Details durchaus voneinander unterscheiden. Die Wahrnehmung von Plattenfassaden erweist sich als überraschend komplex.

Inszenierung: In einem verdunkelten Raum werden Arbeiten von Annett Zinsmeister in wandfüllender Projektion gezeigt. Die raumgreifende Installation stellt eine Fortsetzung der Inszenierung der anderen Arbeiten dar. Hier betritt der Besucher gleichsam einen Raum im Raum, der sich als nach innen projizierter Außenraum entpuppt. Die konkreten Architekturereignisse von typischen Plattenbaufassaden, die von „draußen“ bekannt sind, präsentieren sich hier auf ungewohnte Weise. Dadurch entsteht für den Besucher der überraschende Eindruck, sich in einem Innenraum zu befinden, dessen Ausrichtung umgekehrt ist: Das Äußere ist Innen, die Fassaden werden die Innenwände. In der Mitte des Raumes können die Besucher an einer Computer-Arbeitsstation Platz nehmen und das „Memodul“ spielen.



Annett Zinsmeister, virtual interiors _ container serie, diasec, 2009; in progress (container 264_11)



Annett Zinsmeister, virtual interiors _ container serie, diasec, 2009; in progress (container 5)

(In)Visible Cities

Konzept für eine Gruppenausstellung mit vier Künstlern
Simone Kraft, M. A.

ausgezeichnet mit dem Wolfgang Hartmann Preis 2011
Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen



Annett Zinsmeister, outside_in I, spatial installation (45 x 3,5 x 8m), im Schloss Solitude Stuttgart, 2005

Publikation zur Ausstellung

Die Ausstellung wird begleitet von einer Publikation, die dem Leser die Reflexion und Auseinandersetzung mit der Thematik der Ausstellung auch über den Vor-Ort-Besuch und der Begegnung mit den Kunstwerken hinaus ermöglicht. Die grafische Darstellung der Publikation soll als Spiegel der Schau fungieren und ihre thematischen Elemente aufnehmen.

Neben einem einleitenden Essay zur Thematik werden die künstlerischen Positionen mit einem Kurztext in Interviewform sowie Bildmaterial eingeführt. Ergänzt werden sie durch von den Künstlern individuell gestaltete Statements, zu denen sie durch bestimmte Fragestellungen zum Thema der Ausstellung (Was ist Architektur? Was bedeutet der architektonische Umraum für uns? ...) angeregt werden. Die Künstlerstatements sollen auch einen Kommentar zum eigenen Werk darstellen und dem Leser weitere Komponenten und Zugänge zur Thematik eröffnen.

Präsentation der Ausstellung

Im Rahmen des [Wolfgang Hartmann Preises 2011](#) wird die Ausstellung „(In)Visible Cities“ vom 1.10. bis zum 6.11.2011 in den Räumen des [Kunstvereins Wilhelmshöhe Ettlingen](#) präsentiert.

Zur Person

Simone Kraft, M. A. (*1980) ist Kunst- und Architekturhistorikerin aus Heidelberg. Als freie Kuratorin hat sie mehrere internationale Ausstellungen zu zeitgenössischer Kunst in Berlin kuratiert und ist Preisträgerin des Wolfgang Hartmann Preises 2011 (Kunstverein Wilhelmshöhe Ettlingen). Zudem arbeitet sie mit einem internationalen Netzwerk renommierter KünstlerInnen und Kunstwissenschaftler zusammen. Mehr Infos finden Sie online unter www.skraft.wordpress.com.

Darüber hinaus publiziert sie als freie Kunst- und Architekturjournalistin regelmäßig in verschiedenen Kunst- und Architekturmedien und betreibt erfolgreich den Blog deconarch.com über Kunst und Architektur.

Sie hat Kunstgeschichte, mittlere und neuere Geschichte und Philosophie an den Universitäten Heidelberg, Tübingen und London (SOAS) studiert und promoviert derzeit über die dekonstruktivistische Architektur vor dem Hintergrund der gleichnamigen Ausstellung am MoMA New York 1988.